

kommt ein weiteres Verdienst. H. bietet im Anhang als Basis künftiger Forschung eine Zusammenstellung sämtlicher Publikationen Merkels. Die Einzelschriften und Zeitschriftentitel sind wohl vollständig erfaßt. Unvollständig ist, wie H. anmerkt, noch die Identifikation der Beiträge Merkels in den von ihm selbst herausgegebenen Periodika. Und in der Tat stammen schon in Merkels erster eigener Zeitung, „Ernst und Scherz“, wesentlich mehr Artikel aus seiner Feder als nur die beiden angegebenen Beiträge.

Göttingen

Hans Graubner

Albertas Juška: Mažosios Lietuvos Bažnyčia XVI–XX amžiuje. [Geschichte der Kirche in Kleinlitauen vom 16. bis zum 20. Jh.] Mažosios Lietuvos Fondas; Klaipėdos Universiteto Leidykla. Klaipėda 1997. 782 S., 219 Abb., Kte., dt. Zufass.

Unter Kleinlitauen wird das litauischsprachige Gebiet beidseits der Memel in Ostpreußen verstanden. Im Westen schloß sich das preußische Sprachgebiet an. Im Laufe der Neuzeit ist die westbaltische Sprache der Preußen ausgestorben, die Sprache der *Lietuvininkai*, wie man die Litauischsprechenden Ostpreußen nennt, ist ebenfalls praktisch erloschen. Der Kirchengeschichte in Kleinlitauen ist das vorliegende Buch primär gewidmet. Die umfangreiche Monographie bietet aber weit mehr, als man vom Titel her erwarten würde. Es werden nämlich auch alle anderen Aspekte der historischen Entwicklung in diesem Streifen Land berührt, so daß man das Werk uneingeschränkt als eine Gesamtdarstellung der geschichtlichen Entwicklung in der Neuzeit bezeichnen kann. Weiter zurückreichend wird die Geschichte des Deutschen Ordens und seines Wirkens in Ostpreußen gebührend behandelt. Das Buch ist auch vom Standpunkt der Volkskunde von höchstem Wert, da es eine ausgiebige Darstellung der Gebräuche für die wichtigsten Feste im menschlichen Leben (Hochzeit, Geburt, Bestattung) enthält. Dem Buch ist eine ausführliche Zusammenfassung in deutscher Sprache (S. 742–777) beigegeben. Eine umfassende Bibliographie erschließt den Zugang zur relevanten Forschungsliteratur.

Von besonderem Belang ist die Feststellung, daß die frühen Sprachforscher, die sich wissenschaftlich mit dem Litauischen beschäftigten, ihr Material vorrangig aus Kleinlitauen bezogen. Auf August Schleicher (1821–1868) wird entsprechend oft verwiesen, aber auch Leskien und andere Forscher werden erwähnt. Aus der Neuzeit wird die Editionsarbeit, die F. Scholz und J. D. Range bei Bretkūnas geleistet haben, hervorgehoben (S. 150).

Albertas Juška wurde 1931 in der Gegend von Šilutė (Heidekrug) auf der rechten Seite der Memel geboren, ging in Šilutė zur Schule und ist nach Abschluß seiner Studien in Vilnius (Wilna) seit 1974 in Klaipėda (Memel) tätig. Sein Buch stellt ohne Zweifel das Gesamtvermöchten der *Lietuvininkai* dar.

Daß auf dem linken Memelufer das Litauische verstummt ist, gehört zu den tragischen Ereignissen in Ostpreußen. J. gebührt das Verdienst, die Erinnerung an diese durch die Einwirkung von Deutschen, Polen und Russen bedingte Entwicklung klar nachgezeichnet zu haben. Ein weiteres Dokument, das in den gleichen Kontext gehört, ist die umfangreiche Textsammlung und Dokumentation, die unter dem Titel *Lietuvininkų žodis* (etwa: Wort der Kleinlitauer) unter der Herausgeberschaft von Norbertas Vėlius 1995 im Verlag Litterae Universitatis in Kaunas erschienen ist.

Eichstätt

Alfred Bammesberger

Leonas Gineitis: Prūsiškasis patriotizmas ir lietuvių literatūra. [Preußischer Patriotismus und litauische Literatur.] (Lietuvių Literatūros ir Tautosakos Institutas, Senosios Literatūros Studijos.) Verlag Leidykla „Pradai“. Vilnius 1995. 224 S., dt. Zufass.

Seit dem Erscheinen des ersten litauischen Buches von Mažvydas in Königsberg 1547 blieb das Herzogtum Preußen bzw. Ostpreußen bis 1904 Zentrum der litauischen Kul-

turentwicklung, obwohl hier nur ein kleiner Teil des litauischen Volkes lebte. Noch interessanter ist ein anderer Aspekt: Die Litauisch schreibenden Autoren in Ostpreußen waren mehrheitlich keine Litauer, sondern Deutsche, besonders im 17. und 18. Jh. Was hat alle diese Personen bewogen, auf litauisch zu schreiben und die litauische Kultur zu pflegen? Warum sprechen sie immer wieder von sich als „wir Litauer“? Auch die Motivation der gebürtigen Litauer, auf litauisch zu schreiben, ist wenig erforscht und entsprang nicht nur ihrer nationalen Einstellung.

Dieses Phänomen haben schon einige litauische und auch deutsche Forscher angesprochen, allerdings nur am Rande. Gineitis wollte dem auf den Grund gehen, und er stellt die Hypothese auf, daß die litauische Kulturentwicklung in Preußen in deutlichem Zusammenhang mit dem preußischen Patriotismus gestanden habe. Die litauischsprachigen Gebildeten hätten ihre Motivation und ihren Antrieb aus der patriotischen Lokaltradition Ostpreußens geschöpft. Der Widerstand der ostpreußischen Bildungsschicht, der lokalen Verwaltung und der Kirche gegen die Generallinie der preußischen Obrigkeit, Minderheiten zu assimilieren, habe die Bewahrung und Pflege der litauischen Kultur begünstigt.

Dieser Ansatz ist zweifellos nicht von der Hand zu weisen und in einigen zeitgenössischen Schriften gut belegt. Doch ist es dem Vf. nicht gelungen, daraus ein Grundmuster herauszuarbeiten. Dafür gibt es mehrere Gründe. G. untersucht jede Epoche für sich nach derselben Fragestellung. Die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Herzogtums Preußen unter Herzog Albrecht und Ostpreußens im Deutschen Reich nach 1871 sind jedoch einfach zu verschieden, als daß man die ganze Zeitperiode von 400 Jahren unter einem einzigen Blickwinkel betrachten könnte. Der (ost)preußische Lokalpatriotismus war schließlich Veränderungen ausgesetzt und nicht zu jeder Zeit existent. Die Schwachstelle bei G. ist vor allem sein Verständnis von Patriotismus. Die Definition bleibt unscharf. Nationalpatriotismus, Lokalpatriotismus und Staatspatriotismus werden als Gegensätze begriffen. Andere Motive, wie z. B. wissenschaftliche Interessen oder einfach die Freude daran, in der eigentlichen oder der zweiten Muttersprache (das war schließlich bei den meisten Deutschstämmigen der Fall) zu schreiben, werden zu wenig in Betracht gezogen. Die Motive derjenigen, die sich für das Litauertum einsetzten, waren eigentlich recht verschieden. G. unterschlägt sie zwar nicht, versucht aber immer wieder, sie in bezug zum „preußischen Patriotismus“ zu setzen. Die gesellschaftliche Analyse wird daher diesem Generalthema zu sehr untergeordnet. Immer wieder muß für den Vf. der Gegensatz zwischen der Einstellung der Obrigkeit und der ostpreußischen Bildungsschicht als Motiv dienen, obwohl noch bis zur Mitte des 18. Jhs. fast alle litauischen Bücher von der Obrigkeit finanziert und zum großen Teil angeregt wurden.

Die chronologische Vorstellung aller litauischsprachigen Autoren und die Darstellung ihrer wichtigsten Werke erschweren eher die Lesbarkeit. Manchmal scheint es, als ob G. seinen Ansatz vor lauter Aufzählen und Inhaltsangaben aus den Augen verliert. Aus dem Versuch, Hintergründe für die Pflege der litauischen Kultur in Ostpreußen zu ermitteln, ist eher ein Lehrbuch des litauischen Schrifttums in Preußen geworden. G. spürt den Beweggründen der Autoren nach und stellt sie in den gesellschaftlichen Kontext. Das ist hochinteressant, doch mit dem preußischen Patriotismus hat das nicht immer etwas zu tun.

Im Nachwort schreibt G., daß er sich bemüht habe, sich in die damalige Zeit hineinzuversetzen und das Denken und Handeln der Zeitgenossen wiederzugeben. Dennoch sind seine Bewertungsmaßstäbe von heute. So unterstellt er Friedrich Wilhelm I., daß er beim Ausbau der Schulen in Preußisch-Litauen sich von seinen militärischen Ambitionen leiten ließ. Fragwürdig ist die Behauptung, daß im 18. Jh. in Ostpreußen die Litauer und die Einwohner litauischer und prussischer Abstammung die Mehrheit der

Bevölkerung ausmachten. Offenbar sind die Masuren vergessen worden, die in dieser Untersuchung gar nicht vorkommen. Dabei hätte ein Vergleich der Kulturpflege der Litauer und der Masuren in Preußen die Untersuchung erweitert. Zumindest ist hier eine Chance vertan worden, über die Verengung auf den lokalen Bereich hinauszukommen.

Bammental

Arthur Hermann

Andrejs Plakans: The Latvians. A Short History. (Studies of Nationalities.) Hoover Institution Press, Stanford 1995. 257 S., Abb., Ktn., Tab., Literaturverzeichnis.

Für die von Wayne S. Vucinich herausgegebene Reihe „Studies of Nationalities“, die zunächst noch unter dem Titel „Studies of Nationalities in the USSR“ erschienen war, hat der durch zahlreiche Studien zur Geschichte der Letten im 19. und 20. Jh. hervorgetretene Andrejs Plakans den Band über das mittlere der drei Völker des Baltikums verfaßt. Dem Professor für Europäische Geschichte an der Iowa State University in Ames geht es in seinem Buch weder um eine politische Geschichte Lettlands noch um eine nach nationalgeschichtlichen Prämissen gestaltete Geschichte des lettischen Volkes. Fast schon stereotyp erscheinen die klugen, aus der Feder eines Exilleten nahezu ketzerisch klingenden, kritischen Bemerkungen des Vf. zu den Versuchen nationallettischer Historiker, ein lettisches Volk weit über die Grenzen des schriftlich Erfahrbaren hinaus in die Vergangenheit zu projizieren.

Die Letten als „distinct Baltic subpopulation“ (S. XIX) im Kontext der von ihnen zunächst nicht beeinflussten Zeitläufte darzustellen, ist erklärtes Ziel des Buches. Daß dies einen Verzicht auf die anderen, die Grenzen des heutigen Lettland bevölkernden nationalen Gruppen bedeutet, nimmt der Vf. hin. Damit stellt das Werk gemeinsam mit dem 1991 in zweiter Auflage in derselben Reihe erschienenen Band von Toivo U. Raun über „Estonia and the Estonians“ eine Art Komplementärwerk zu dem in der Siedler-Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ von Gert v. Pistohlkors 1994 herausgegebenen Buch „Baltische Länder“ dar. Eine Darstellung der russischen Geschichte im Baltikum bleibt somit weiterhin ein Desiderat der Forschung.

Über weite Strecken zeichnet sprachliche Präzision, aber auch Bereitschaft zur Reflexion über die Sprache des Historikers Plakans' Buch aus. Angesichts der nur wenig Erhellendes über die Identität der sog. „Undeutschen“ bietenden, zumeist deutschen oder lateinischen Quellen der frühen Jahrhunderte, flüchtet sich der Vf. nicht in Spekulationen. Seine pragmatische Interpretation gipfelt in der Frage, ob es denn aus irgendeinem anderen Grunde als dem, jenen „Undeutschen“ ja irgendeinen Namen geben zu müssen, gerechtfertigt sei, sie als „Letten“ zu bezeichnen. Die Negativbezeichnung „Undeutsche“ habe eben nicht zu einem erkennbaren Gruppenbewußtsein geführt (S. 40f.). P. idealisiert nicht, er analysiert differenziert und betont dabei die regionalen Unterschiede, die die Geschichte auch dieses kleinen Landes auszeichnen und die sich in erster Linie auf die Behandlung der Bauern ausgewirkt haben (S. 54). Innerhalb der streng chronologischen Abfolge der Kapitel finden sich jeweils Abschnitte zu Kurland, dem südlichen Teil Livlands sowie Lettgallens. Dank der übersichtlichen Gliederung können Interessierte sich auch eine knappe Geschichte der Stadt Riga herausdestillieren.

Der Sinn einer Gesamtdarstellung „von den Anfängen bis zur Gegenwart“ wird allerdings durch diesen Ansatz – gerade vor dem Hintergrund der angedeuteten Kritik an allzu national-optimistischen Konstruktionen – letztlich in Frage gestellt. Wendet man des Autors eigenen Skeptizismus an, darf die Frage erlaubt sein, wozu denn die Darstellung der irgendwann in den „Letten“ aufgegangenen Subpopulation, über die man nur wenig weiß, dienlich sein kann. Ideologisch überzeichnete Interpretationen des Quellenmaterials müssen heute nicht mehr unbedingt ausführlich widerlegt werden. Ein komparatistischer Blick auf die Subpopulationen jenseits der lettischen Grenzen